

Museumsinfoblatt

Verbund Oberösterreichischer Museen

Nr. 4

2009



Das war der Museumstag 2009

Verleihung des Österreichischen Museumsgütesiegels 2009

Erinnerungen an Hans Schatzdorfer

Neueste Archäologische Ausgrabungen in Wels

50 Jahre Heimat- und Kulturverein Vorchdorf

Editorial

Sehr geehrte Museumsverantwortliche!

Ein ereignisreiches Museumsjahr neigt sich dem Ende zu. Einer der Höhepunkte war sicherlich der Österreichische Museumstag, der im Oktober 2009 in Linz stattgefunden hat. Eine Nachlese dazu sowie zur Verleihung des Österreichischen Museumsgütesiegels finden Sie im vorliegenden „Museumsinfoblatt“.

Ebenso informieren wir Sie in der aktuellen Ausgabe über die vielfältigen Aktivitäten in den oberösterreichischen Museen. So bereichert etwa seit September 2009 ein neues Haus die Museumslandschaft Oberösterreichs: das sehenswerte Naturmuseum Salzkammergut – Treffpunkt Natur in Ebensee.

Zu erfahren ist auch so manches über die neuesten archäologischen Ausgrabungen in Wels, welche vom Stadtmuseum durchgeführt werden.

Das forum oö geschichte wartet mit neuen Recherchemöglichkeiten auf, die wir Ihnen im Blattinneren vorstellen. Und die Serie zur Geschichte des Sammelns widmet sich im dritten Teil den ersten Museen des 20. Jahrhunderts in Oberösterreich.

Mit den besten Wünschen für ein frohes Weihnachtsfest und ein gutes neues Jahr

Ihr Redaktionsteam

Impressum

Herausgeber: Verbund Oö. Museen
Redaktionsteam: Mag. Thomas Jerger, MAS, Dr. Klaus Landa, Mag. Christian Hemmers
Welser Straße 20, A-4060 Leonding
Tel.: +43(0)732/682616
Email: info@oemuseumsverbund.at
<http://www.oemuseumsverbund.at>
<http://www.oogeschichte.at>

Das „Museumsinfoblatt“ ist keine Druckschrift im Sinne des Gesetzes und ergeht an einen im Titel genannten Personenkreis.

Foto Titelseite: Verleihung des Österreichischen Museumsgütesiegels am 16. Oktober 2009 im Lentos Kunstmuseum Linz, Gütesiegelträger Oberösterreich. © Museumsbund Österreich/ICOM Österreich

Aus dem Inhalt

Das war der Museumstag 2009	4
Verleihung des Österreichischen Museumsgütesiegels	8
Zertifikatsverleihung Museumskustode/-in	10
Neuwahl des Vorstands	11
forum oö geschichte: Neue Recherchemöglichkeiten	12
Wozu Museumsstatistik? Statistische Gesamterhebung 2010	14
Datenaktualisierung 2010	15
Erinnerungen an Hans Schatzdorfer (1897-1969) zum 40. Todestag	16
Zur Geschichte des Sammelns: Teil 3	19
Gesellschaft für Archäologie in Oberösterreich	22
Neueste archäologische Ausgrabungen in Wels	23
Terminvorschau 2010	26
Naturmuseum Salzkammergut – Treffpunkt Natur	27
50 Jahre Heimat- und Kulturverein Vorchdorf	29
Museum Mechanische Klangfabrik	33
Weihnachtsausstellung „Krippen aus der Sammlung Fuchs“	35



Glöcklerkappen im museum.ebensee
Foto © museum.ebensee



Heimatmuseum Ulrichsberg, Glas aus dem Böhmerwald
Foto © Verbund Oö. Museen



Sakrale Kunst im K-Hof, Kammerhofmuseen Gmunden
Foto © Verbund Oö. Museen

Das war der Museumstag 2009 ...

Von 15. bis 18. Oktober 2009 gastierte der 20. Österreichische Museumstag, veranstaltet vom Museumsbund Österreich, ICOM Österreich und dem Verbund Oö. Museen, unter dem Leitthema „Museen schaffen Identität(en)“ in Linz. Rund 350 gemeldete Teilnehmer/-innen aus Österreich, Deutschland und Südtirol informierten sich und diskutierten in Vorträgen und Perspektivengruppen im Linzer Schlossmuseum und im Nordico das komplexe Tagungsthema.

Seit jeher spielen die Identitäten von Gesellschaften, also jene Grundsätze, die eine menschliche Gemeinschaft strukturell bestimmen, in der Museumsarbeit eine entscheidende Rolle. Museen sammeln und bewahren Objekte, die als Referenzquellen für die Entwicklung gemeinsamer historischer Erzählungen dienen, wobei die Erforschung und Vermittlung stets aus der Gegenwart heraus erfolgt. In diesem komplexen Wechselspiel zwischen Wissenschaft, Vermittlung, Öffentlichkeit und Politik sind Museen also zentrale Orte der Identitätsbildung.

Den Museumstag eröffnete das Grundsatzreferat von Michael Frank (Süddeutsche Zeitung) mit dem Titel: „Tote Tempel? Allein Lebensnähe macht Museen zu Identitätsstiftern“. Daran schlossen fünf Perspektivengruppen an, die über zwei Tage lang hinweg das Tagungsthema aus unterschiedlichen Gesichtspunkten beleuchteten.

Die Perspektivengruppe 1 „(Kultur)Historische Museen“ widmete sich aktuellen Projekten wie dem kontroversiell diskutierten Thema eines „Hauses der

Geschichte der Republik Österreich“, der Rolle der Landesmuseen als Identitätsstifter, wobei der Blick auch nach Südtirol gerichtet wurde, und der geplanten Fusion zwischen dem Österreichischen Volkskundemuseum und dem Völkerkundemuseum in Wien.

Die Perspektivengruppe 2 „Regional- und Heimatmuseen“ betrachtete das Identitätsthema aus der Sicht ausgewählter Stadt-, Regional- und Heimatmuseen – darunter zahlreiche Beispiele aus Oberösterreich – wobei Aspekte von Stadt, Land, Region und Dorf verschiedene Ebenen in der Herangehensweise an das Thema darstellten. Diese Gruppe filterte in einem intensiven Diskussionsprozess heraus, dass Identitätsarbeit auch eng mit Zielgruppenarbeit verknüpft ist und darin ein Schlüssel erfolgreicher Arbeit mit und für den Museumsbesucher liegt.

Die Rolle der *Kunstmuseen* wurde in der Perspektivengruppe 3 erörtert, wobei frühe National- und Landesmuseen zwischen Identitätsstiftung, Selbstfindung und Universalitätsanspruch im Mittelpunkt standen.

Die Perspektivengruppe 4 beleuchtete das Thema aus Sicht der *Naturmuseen*, wofür die Zugänge „Natur im Museum“ und „Evolution“ gewählt wurden. Anhand konkreter Beispiele wie der Neugestaltung des „Hauses der Natur“ in Salzburg und der Zoologischen Staatssammlung München wurden Kontinuitäten und neue Wege in der wissenschaftlichen Forschungs- und Museumsarbeit skizziert und diskutiert. Erstmals präsentiert wurde auch die



20. ÖSTERREICHISCHER MUSEUMSTAG
Museen schaffen Identität(en)



V. l. n. r.: Michael Frank (Festvortragender, Süddeutsche Zeitung), Dir. Mag. Dr. Peter Assmann (OÖ. Landesmuseen, Präsident Museumsbund Österreich), Sektionschef Dr. Michael Franz (BMUKK), Prof. Dr. Wilfried Seipel (Präsident ICOM Österreich)
Alle Fotos © Bruckböck

Auswertung eines DNA-Tests, der im Zuge der Ausstellung „Phänomen Leben – Evolution und moderne Genetik“ im Linzer Schlossmuseum durchgeführt wurde.

„Gedächtnisort Museum“ lautete das Thema der Perspektivengruppe 5. Neben einem Grundsatzreferat zur Frage, was Gedenkstätten heute leisten können, wurden die Museumsarbeit des Zeitgeschichtemuseums Ebensee und der Umgang Mauthausens mit seinem schweren Erbe thematisiert. Aus unterschiedlichen Blickwinkeln betrachtet wurde auch die Repräsentation religiöser Minderheiten in Museen. Hier standen ebenfalls oberösterreichische Beispiele wie das Evangelische Museum Oberösterreich und das Landlermuseum Bad Goisern im Fokus. Eine Grundlagenerhebung zu den Vertriebenemuseen in Bayern und die Rolle des Jüdischen Museums Wien als Identitätsort rundeten diese Perspektivengruppe ab.

Eine europäische Perspektive auf das Identitätsthema brachte der Intendant der Kulturhauptstadt Linz09, Martin Heller, ein, der gleichzeitig eine erste Bilanz zog. Der Direktor des Staatlichen Museums für Naturkunde in Görlitz, Willi Xylander, behandelte in seinem Vortrag die Rolle eines „Zweiten Siegers“ in der Bewerbung um die Kulturhauptstadt. Zur Identitätsstiftung der Museen in Mecklenburg-Vorpommern referierte schließlich

Rudolf Voß, der Leiter des Regionalmuseums Neu-Brandenburg. Er wählte das Thema „Identitäten oder Etikettenschwindel für Touristen?“

Der Samstag stand ganz im Zeichen Oberösterreichs. Unter dem Titel „Museen in Oberösterreich – Gemeinsames sichtbar machen“ fanden sich im bis auf den letzten Platz gefüllten Festsaal des Nordico rund 120 Teilnehmer/-innen ein. In vier Vorträgen erläuterten die Referenten/-innen Perspektiven unterschiedlicher Formen der Zusammenarbeit. Das Sichtbarmachen gemeinsamer historischer und aktueller Verflechtungen und Identitäten im lokalen, regionalen und länderübergreifenden Sinn, aber auch die regionale Positionierung über das Thema „Museum“ wurden intensiv diskutiert. Ein buntes und abwechslungsreiches Rahmenprogramm prägte den 20. Österreichischen Museumstag, von dem vor allem das vergnügliche Museumskabarett von Lainer & Linhart die Museumsgemeinschaft zu zahlreichen Lachsalven verführte.

Der 21. Österreichische Museumstag findet von 7. bis 9. Oktober 2010 in Klagenfurt und Spittal an der Drau zum Thema „Museen und Forschung“ statt. (T.J.)

Informationen

<http://www.museumstag.at>



Südflügel Schlossmuseum Linz



Blick in das Plenum des 20. Österreichischen Museumstags



Michael Frank, Süddeutsche Zeitung



Infotisch Verbund Oö. Museen



Anja Schaluschke (Deutscher Museumsbund),
Christian Feest (Museum für Völkerkunde Wien)



Thomas Pulle (Stadtmuseum St. Pölten),
Michael John (Universität Linz)



Robert Himmelbauer (Hirschbacher Bauernmöbelmuseum)
Ingrid Hartl (Krämereimuseum Schenkenfelden)



Sup. i. R. Hansjörg Eichmeyer, Ulrike Eichmeyer-Schmid
(Evangelisches Museum Oberösterreich)



Blick in die Perspektivengruppe
„Gedächtnisort Museum“



Fritz Fellner (Schlossmuseum Freistadt), Alfred Huemer
(Landesverband Salzburger Museen und Sammlungen)



Gerbert Frodl (Juryvorsitzender Museums Gütesiegel),
Carl Aigner (NÖ Landesmuseen)



Blick in die Perspektivengruppe „Naturmuseen“



Georg Hanreich (Schlossmuseum Feldegg, Pram)



Blick in die Perspektivengruppe „Regional- und Heimatmuseen“



Blick in den Festsaal des Lentos
Museums Gütesiegelverleihung 2009



Museumskabarett mit Lainer & Linhart
„Zur Lage der (Museums-)Nation“

Museumsgütesiegel als Lohn für bisherige Arbeit und Auftrag für die Zukunft

Sieben heimische Museen wurden beim 20. Österreichischen Museumstag in Linz neu mit dem Österreichischen Museumsgütesiegel ausgezeichnet, 96 Gütesiegel wurden verlängert.

Anlässlich des 20. Österreichischen Museumstags in Linz wurde am 16. Oktober 2009 im Kunstmuseum Lentos das Österreichische Museumsgütesiegel feierlich verlängert bzw. neu verliehen. 96 Museen aus ganz Österreich bekamen das Gütesiegel für fünf Jahre verlängert, sieben Museen wurde diese begehrte Auszeichnung neu bis 2014 zuerkannt:

Gailtaler Heimatmuseum

www.bezirk-hermagor.at/heimatmuseum

Eisenbahnmuseum Strasshof an der Nordbahn

www.eisenbahnmuseum-heizhaus.com

Geschirr-Museum Wilhelmsburg

www.geschirrmuseum.at

Museum Mechanische Klangfabrik

www.mechanischeklangfabrik.at

Die Bachschmiede

www.diebachschmiede.at

Leopold Museum

www.leopoldmuseum.org

Museum für Verhütung und Schwangerschaftsabbruch

www.verhuetungsmuseum.at

Das Österreichische Museumsgütesiegel wird seit dem Jahr 2002 vergeben, in ganz Österreich tragen derzeit 166 Museen das nach internationalen Standards definierte Museumsgütesiegel. *„Dieses Gütesiegel ist nicht nur Lohn für die bisherige Arbeit der Museumsbetreiber, sondern soll auch ein klarer Auftrag für die Zukunft sein“*, erklärte Jury-

Vorsitzender Dr. Gerbert Frodl (ehemaliger Direktor des Belvedere) bei der Verleihung im Linzer Kunstmuseum Lentos.

Echte Museen vom Wildwuchs abgrenzen

In Österreich ist die Bezeichnung „Museum“ durch kein Gesetz definiert und daher nicht geschützt. Die Benennung „Museum“ kann daher von jedermann ohne Einschränkung für jegliche Art von Zurschaustellung von Gegenständen benützt werden. Durch die Einführung des Museumsgütesiegels, das ICOM Österreich und Museumsbund Österreich nach internationalen Richtlinien erarbeitet und zusammen beschlossen haben, ist es möglich, die echten Museen vom Wildwuchs abzugrenzen.

Vorteil für die Besucher

Ziel war und ist es, dass ein „echtes“ Museum eine Verantwortung zur Bewahrung des kulturellen Erbes übernimmt und dass die Besucherinnen und Besucher in einem „ausgezeichneten“ Museum ein Mindestniveau an Präsentation und Serviceleistung erwarten können. Vor allem im Hinblick auf den Museumstourismus werden Mindeststandards, wie beispielsweise eine gesicherte rechtliche Basis, eine bestimmte Anzahl von Öffnungstagen pro Jahr, ein Mindestinformationservice bezüglich der Ausstellungen und Ausstellungsobjekte, eine verbürgte Öffentlichkeit der Sammlung sowie deren wissenschaftliche Registrierung und restauratorischer Zustand oder eine abgesicherte finanzielle Grundbasis, gewährleistet.

Die Richtlinien für ein österreichisches Museumsgütesiegel nehmen vor allem auf die kleinen Museen Rücksicht, setzen aber mit der im ICOM Kodex der Berufsethik festgelegten Definition eines Museums klare Richtlinien.

Dort wird in Art. 2, Abs. 1 das Museum als *„eine gemeinnützige ständige Einrichtung, die der Gesellschaft und ihrer Entwicklung dient, der Öffentlichkeit zugänglich ist und materielle Zeugnisse des Menschen und seiner Umwelt für Studien- Bil-*

dungs- und Unterhaltungszwecke sammelt, bewahrt, erforscht, vermittelt und ausstellt" bezeichnet. Daraus ergeben sich die wichtigsten Kriterien für die Ausrichtung unseres Qualitätssiegels.

Vorteile für die Museen

Für die Museen ergeben sich durch das Gütesiegel folgende Vorteile:

- Die Möglichkeit, sich als „wirkliches“ Museum präsentieren zu können und das Gütesiegel für argumentative Hilfe bei Beantragung von Subventionen aus öffentlichen Mitteln zu verwenden.

- Förderer und andere Geldgeber können aufgrund dieser Kennzeichnung davon ausgehen, dass sie die richtigen Institutionen unterstützen.
- Weiters kann dieses Museumsgütesiegel auch als Werbeträger etwa im Bereich des Tourismus wirksam eingesetzt werden: In Besuchsvorschlägen von kulturellen Einrichtungen ist durch das Museumsgütesiegel auch eine Art Garantie für die Erfüllung von Anforderungen, die an ein wirkliches Museum gestellt werden dürfen, gegeben.

Informationen

<http://www.museumsguetesiegel.at>



Zertifikatsverleihung

Museumskustodin/-kustode

Im Zuge des Oberösterreichischen Museumstags verlieh die Akademie der Volkskultur am Samstag, den 17. Oktober 2009 die Zertifikate an die Absolventen/-innen des „Ausbildungslehrgangs Museumskustode/-din“.

Der zehn Module umfassende Lehrgang vermittelt grundlegende Arbeitsfelder der Museumsarbeit und bietet dazu praxisnahe Hilfestellungen von Experten/-innen. Der Lehrgang wird von der Akademie der Volkskultur (OÖ. Volksbildungswerk) in Kooperation mit dem Verbund Oö. Museen angeboten und wendet sich im Besonderen an ehrenamtliche Museumsmitarbeiter/-innen und solche, die es noch werden wollen.

Das Zertifikat erhielten:
Maria Möslinger, Meggenhofen
Martina Birngruber, Bad Leonfelden
Anita Liegl, Linz
Gabriele Kaltenberger, Linz
Alfons Schwarzmann, Rohrbach

Gerhild Humenberger, Rohrbach
Nina Habenschuss, Wels
Helmut Mitgutsch, Klaffer
Mag. Robert Wirobal, Hallstatt
Gabi Scheitler, Meggenhofen

Durch das in geeigneten Ausbildungslehrgängen vermittelte Wissen, lässt sich nicht nur die Qualität der Museumsarbeit deutlich verbessern, es wird auch die Möglichkeit geschaffen, vorhandene oder benötigte Ressourcen effizienter einzusetzen. Somit kann die gesteigerte Qualität auch auf längere Zeit gesichert werden. Und das kann nur im Sinne jeder musealen Sammlung sein.

Informationen „Museumskustodenlehrgang“

<http://www.ooevbw.org> und
http://www.oemuseumsverbund.at/de_museumskustodenlehrgang_62.html



Die Absolventinnen und Absolventen des 8. Ausbildungslehrgangs Museumskustode/-kustodin mit Mag. Susanne Hawlik (Lehrgangsleitung, 3. v. links) und Bgm. Martin Dammayr (Obmann OÖ. Volksbildungswerk, ganz rechts)

Neuwahl des Vorstands

Verbund Oö. Museen

Neuwahlen des Vorstands des Verbunds Oberösterreichischer Museen am Samstag, den 17. Oktober 2009 im Nordico – Museum der Stadt Linz.

Präsident

o. Univ. Prof. Dr. Roman Sandgruber
Johannes Kepler Universität, Linz

Stellvertreter

Dir. Mag. Dr. Peter Assmann
Oö. Landesmuseen

Mag. Udo B. Wiesinger
Museum Arbeitswelt Steyr

Schriftführer

Dr. Gerhard Gaigg
Direktion Kultur, Land Oberösterreich

Kassier

Dir. Rudolf Gamsjäger
Museum Hallstatt

Weitere Vorstandsmitglieder

Dr. Sieglinde Frohmann
Museum Innviertler Volkskundehaus

Dir. Dr. Manfred Hainzl
lebensspuren.museum Wels

Christoph Lettner
Museumsland-Donauland Strudengau

Prof. Dr. Hubert Roiß
Mühlviertler Museumsstraße

Rechnungsprüfer

Min.Rat a.D. DI Georg Hanreich
Schloss Feldegg, Pram

Josef Riesenberger
Freilichtmuseum Mitterkirchen



Impressionen vom 8. Oö. Museumstag 2009
Alle Fotos © Verbund Oö. Museen

Nachdem im „forum oö geschichte“ (www.oogeschichte.at) jüngst fünf Epochenrundgänge zum Mittelalter samt Materialien für den Geschichtsunterricht online gestellt wurden, stehen seit kurzem unter der Rubrik „Forschung“ umfangreiche Erweiterungen im Bereich der Literatursuche zur Verfügung. Als besonderen Service bietet das „forum oö geschichte“ für die wissenschaftliche Forschung die Historische Bibliografie Oberösterreichs für Online-Recherchen an. Die im Auftrag der Gesellschaft für Landeskunde erstellte und in gedruckter Form herausgegebene Bibliografie wurde entsprechend für die Erfordernisse von Datenbank-Recherchen im Internet aufbereitet. Diese Aufbereitung wurde in Kooperation des „forum oö geschichte“ mit dem Oberösterreichischen Landesarchiv bewerkstelligt.

Bis dato waren auf www.oogeschichte.at schwerpunktmäßig sämtliche Literatureinträge von 1935 bis 2000 abrufbar. Nun wurde in einem großen Schritt diese Bibliografie erweitert: Die neuen Datensätze umfassen die Zeit von den ersten recherchierten Werken zur Geschichte Oberösterreichs ab der Mitte des 19. Jahrhunderts – wobei auch ausgewählte Literatur aus dem 17. und 18. Jahrhundert aufscheint – bis einschließlich 1934. Dafür

wurden die von Hans Commenda und Eduard Straßmayr erstellten bibliografischen Bände bearbeitet und digitalisiert. Zudem wurden die von Dr. Hermann Rafetseder recherchierten Titel, welche zwischen 2001 bis 2005 erschienen sind, online gestellt.

Insgesamt stehen somit in der Historischen Bibliografie nun rund 30.000 neue Datensätze für die Literaturrecherche zur Verfügung. Userinnen und User können somit über einen Zeitraum von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis 2005 lückenlos nach historischer Literatur zu Oberösterreich recherchieren. Zusammen mit ausgewählten Einträgen aktueller Literatur zur Landesgeschichte Oberösterreichs, die von 2006 bis 2008 publiziert wurde, können im „forum oö geschichte“ nun insgesamt rund 74.000 Datensätze abgerufen werden.

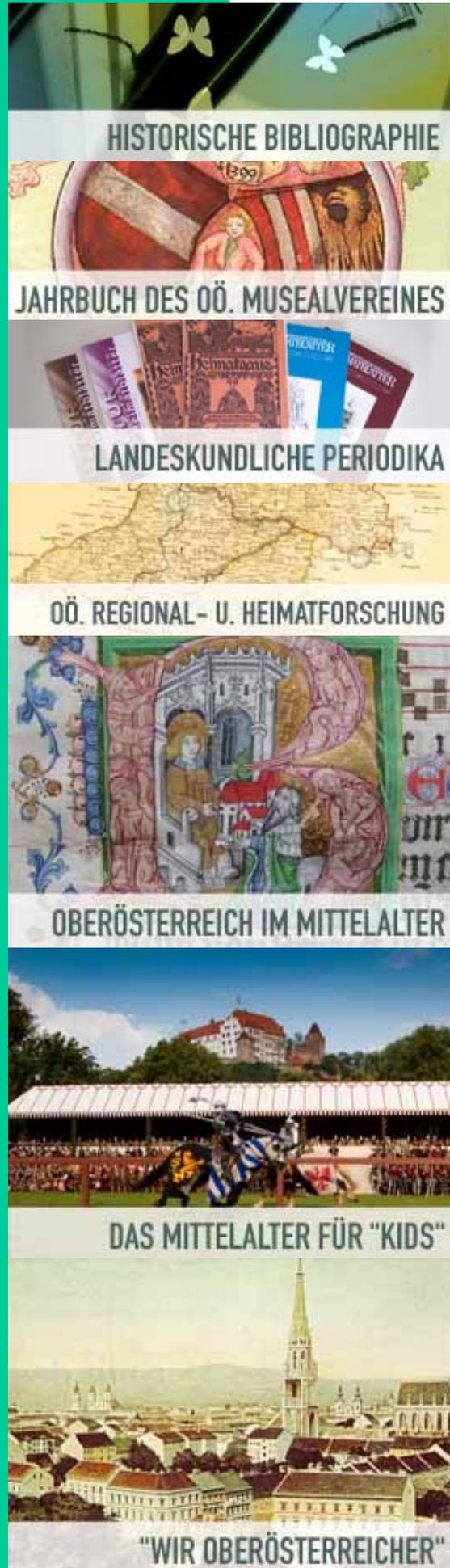
Neu ist im „forum oö geschichte“ eine zweite bibliografische Datenbank, nämlich jene zur Klein- und Flurdenkmalforschung in Oberösterreich, die unter der Federführung des Arbeitskreises für die Klein- und Flurdenkmalforschung in Oberösterreich (als Mitglied im OÖ. Forum Volkskultur) erstellt wurde.

Eine formale sowie inhaltliche Begriffsabgrenzung der Klein- und Flurdenkmale gestaltet sich ziemlich schwierig. Die gängige Terminologie zählt dazu eine enorme Vielfalt: So gehören zu den Klein- und Flurdenkmälern u. a. kulturhistorische Naturdenkmäler, Felsbilder, Rechtsdenkmäler, geografische Flurdenkmäler, landwirtschaftliche Denkmäler, der überaus umfangreiche Bereich der religiösen Kleindenkmäler wie Bildstöcke, Kapellen usw., aber auch Totengedenkmale, Erinnerungsmaie, Brunnen oder Hauszeichen. Die entsprechende Bibliografie zu diesem spannenden Forschungsgebiet wurde vom Institut für Volkskultur publiziert und als eine Sonderpublikation der Oberösterreichischen Heimatblätter herausgegeben. Diese gedruckte Ausgabe wurde nun ebenfalls für Online-Recherchen aufbereitet. Die neue Literaturdatenbank umfasst beinahe 3000 Einträge.

Auch im Bereich der Periodika wurde das Angebot im „forum oö geschichte“ erweitert. Zu den bist dato insgesamt acht landeskundlichen Periodika, die als Ganztext zum freien Herunterladen zur Verfügung stehen, gesellt sich nun eine weitere Publikationsreihe: die Mitteilungen des oberösterreichischen Landesarchivs. Diese erscheinen in unregelmäßiger Abfolge seit dem Jahre 1950, wobei gerade die ersten Bände z. T. nur mehr in Bibliotheken vorhanden sind. Insgesamt 21 Jahrgänge wurden bisher herausgegeben, die letzte Ausgabe wurde 2008 publiziert. Alle Beiträge aus dieser wissenschaftlichen Reihe sind nun ebenfalls im „forum oö geschichte“ im Ganztext abrufbar. Möglich wurde dies durch eine Kooperation mit dem Oberösterreichischen Landesarchiv. (K.L.)

Informationen

<http://www.ooegeschichte.at/Literatur.60.0.html>



Wozu Museumsstatistik?

Statistische Gesamterhebung 2010

Hört man das Wort „**Statistik**“, so denkt man sicherlich zuallererst an nacktes Zahlenmaterial, Tabellen und an grafische Darstellungen, die irgendwelche Sachverhalte verdeutlichen (oder auch verschleiern) sollen. Diese Betrachtungsweise wäre allerdings zu oberflächlich, um es dabei bewenden zu lassen, denn schlussendlich sind statistische Informationen notwendig, um gesellschaftliche Problemstellungen darzustellen, fundierte und vernünftige Entscheidungen durch die Politik herbeizuführen und die Auswirkungen der damit verbundenen Maßnahmen zu beobachten. Wirtschaftsunternehmen, Wissenschaft und nicht zuletzt die Medien nutzen Statistiken, um Informationen an Bürger/-innen weiterzutragen.

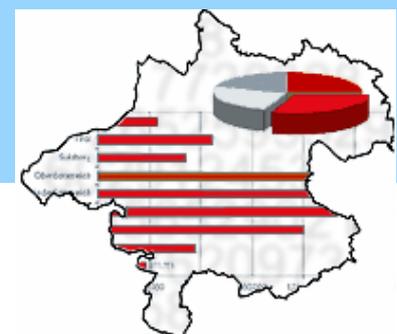
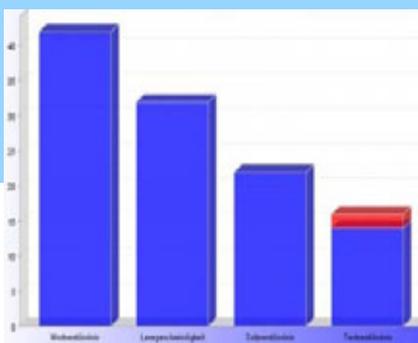
Richtet man unter diesen Gesichtspunkten den Blick auf eine Museumslandschaft, so wird schnell klar, dass es mehr denn je verfügbares Zahlen- und Datenmaterial braucht, nicht nur um politisch Verantwortlichen frühzeitige Entscheidungshilfen zu liefern, sondern auch um aktuelle Situationen entsprechend erfassen, bewerten und steuern zu können. Die im Jahr 2006 vom Verbund Oberösterreichischer Museen erstmals durchgeführte und 2007 publizierte „**Oö. Museumsstatistik**“ erforscht die Grundlagen der oberösterreichischen Museumslandschaft. Im Mittelpunkt der Datenerfassung stehen die mittel- bis langfristigen Veränderungen und Qualitätsverbesserungen. Die „Oö. Museumsstatistik“ versucht auch, auf Basis des Datenmaterials wirksame Entscheidungen herbeizuführen und langfristige Risiken in der Museumslandschaft auszuloten.

Im Jahr **2010** wird aus den genannten Gründen eine erneute **statistische Gesamterhebung der**

Museen Oberösterreichs durchgeführt, um aktuelle Entwicklungen abzubilden und daraus Strategien für die Zukunft zu erarbeiten. Die Museumsbefragung wird nach dem Standardfragebogen-Schema der EGMUS-Richtlinien (European Group to Museum Statistics (<http://www.egmus.eu>) erarbeitet und regionalen Gegebenheiten angepasst.

Im Fokus einer „Museumsstatistik“ steht aber auch der Museumsbesucher selbst, der seine Zufriedenheit oder auch Unzufriedenheit im Rahmen von Besucherbefragungen Ausdruck verleihen kann, da die Wünsche und Bedürfnisse einem ständig sich wandelnden Prozess unterliegen. Eine laufende **Besucherbefragung** ermöglicht, die bestehenden betrieblichen und organisatorischen Bereiche eines Museums ständig zu verbessern. Gleichzeitig erfahren die Museen mehr über die Besucher (Alter, Geschlecht, Herkunft, Begleitung ...) und über deren Motive und Erwartungen, um das Zielgruppenbild und damit das Museumsmarketing zu schärfen. Aufgrund der Ergebnisse einer Besucherbefragung können das Gesamtangebot (z. B. Inhalte der Sammlung, Form der Präsentation, Führungsangebot, Öffnungszeiten ...), die Werbung, aber auch die Kooperationen mit touristischen Partnern (Hotels, Gasthäuser, Restaurants, Schulen, andere Museen ...) gezielter ausgerichtet werden.

Anleitungen zu Besucherbefragungen bietet der „**Leitfaden Museum und Tourismus**“, der 2006 vom Verbund Oberösterreichischer Museen gemeinsam mit dem Oö. Tourismus und den Oö. Landesmuseen erarbeitet wurde. Dieser kann bei der Geschäftsstelle des Verbundes Oberösterreichischer Museen angefordert werden.



Datenaktualisierung 2010

Liebe Museumskollegen/-innen!

Wir erlauben uns, Sie bereits jetzt auf das Museumsjahr 2010 aufmerksam zu machen und möchten Sie bitten, die Einträge auf der Homepage des Museumsverbunds zu prüfen und Daten zur Aktualisierung an die Geschäftsstelle weiterzuleiten.

Insbesondere möchten wir auf die Rubriken „Kulturvermittlungsangebote“, „Museumsshop“, „Öffnungszeiten“, „Eintrittspreise“ und „Sonderausstellungen“ hinweisen.

Sollten Sie ggf. das Bildmaterial Ihrer „Museumsvisitenkarte“ aktualisieren wollen, bitten wir ebenfalls um Übermittlung von ausreichendem Fotomaterial.

Für Rückfragen steht Ihnen die Geschäftsstelle in bewährter Weise zur Verfügung.

<http://www.ooemuseumsverbund.at>
E-Mail: office@ooemuseumsverbund.at

Die Geschäftsstelle des Museumsverbunds ist in der Zeit von **21. Dezember 2009 bis 8. Jänner 2010** wegen **Betriebsurlaubs** geschlossen.

Danach stehen wir Ihnen sehr gerne wieder mit Rat und Tat zur Verfügung.

Frohe Weihnachten

und ein erfolgreiches Museumsjahr 2010
wünschen Ihnen der Vorstand und das Team
des Verbunds Oö. Museen



Erinnerungen an Hans Schatzdorfer (1897-1969) zum 40. Todestag

Wer Hans Schatzdorfer begegnete, traf auf einen Menschentypus, den man im Leben selten trifft: dem Genie. Ein Mensch, der für seine Ideen und seine Ideale lebte und der sich auf seinem kreativen Weg nicht beirren ließ, der nach heutigem Sprachgebrauch ohne Businessplan und Marketingbudget oder öffentliche Subventionen Erfolg hatte.

Hans Schatzdorfers Berufung zum Geigenbau zeigte sich schon in jungen Jahren. Er begann mit zehn Jahren das Musizieren auf der Geige unter der Anleitung seines Firmpaten Michael Kirchsteiger, vlg. Kulmann, in Piesenham. Von seinem ersten Geld als Lehrbub kaufte er sich um fünf Gulden eine Geige. In seiner Jugend gehörte Schatzdorfer zu den bekannten „Bratlgeigern“, die bei den großen Bauernhochzeiten aufspielten und als Entlohnung dafür ein „Bratl“ zu essen bekamen. Von 1920 bis 1938 ließ er seine Geige nicht nur auf dem Tanzboden, sondern auch in der Kirche erklingen. Außerdem pflegte er mit drei Freunden ein Hausmusik-Quartett, das sich folgend zusammensetzte:

Hans Schatzdorfer (Violine), Josef Haslinger, Seewald in Spitz (Zither), Adolf Bleckenwegner, Müllner in Piesenham (Zither) und Max Hohensinn, Krämer Max Piesenham (Gitarre)

Sie spielten Volksweisen, Strauß-Walzer, Märsche, Salonstücke und auch die neuesten Schlagermelodien. Interessantes, authentisches Notenmaterial von Hans Schatzdorfer aus dieser Zeit wurde 2007 vom OMR Dr. Max Zeilinger aus Waldhausen dem „Schatzdorferverein“ zurückgegeben.

Hans Schatzdorfer begann 1923 autodidaktisch zwei Violinen sowie eine Zither zu bauen. Er war damals auf grobe Tischlerwerkzeuge angewiesen und konnte die unterschiedlichen Deckenstärken nur mit Abtasten eines offenen Instrumentes bestimmen. Die Qualität fiel dementsprechend aus. Er nannte sie selbst immer seine „Brettlgeigen“.



Hans Schatzdorfer (1897-1969)
Alles Fotos © Schatzdorferhaus

Zum gezielten Geigenbau kam er erst 1945. Er hatte den sinnlosen Kriegstod seines einzigen Sohnes Hans zu bewältigen, der mit seinen 19 Jahren am 22. Dezember 1944 von einer feindlichen Kugel tödlich getroffen wurde. Der Schmerz darüber, traf beide Elternteile mitten ins Herz.

*„... Wieda hats Krieg göbn. An grauslinga Kriag
und an Buabn haben s'üns gnumma,
weils'n schan noatwendig braucht habn
bluatjung nu zon Rafn und Blüatn.
Schad, ewigs schad drum – er is nimma kemma. –
Mein Buabn haben s'daschossn. –
Bis i mi langsam dafangt han,
is freili an Eichtl voganga.
Han über's Geigenmacha gricht,
dass i Troast schöpfn kann aus da Arach ...“*

Seine zweite Tochter Berta studierte nach dem Zweiten Weltkrieg an der Musikhochschule Mozarteum in Salzburg Violine und Bratsche.

Josef Pöschl, ein Mitglied des Mozarteum Orchesters Salzburg, hatte das furchtbare Pech, dass ihm nach einem nächtlichen Konzert seine Geige samt Kasten aus einem amerikanischen Jeep rutschte und von einem nachkommenden Auto in unzählige



*„Wann i lang nimma bi soll nu hi und dahi
laut mei dichtadö Seel a dir furtklinga hell.“*

(Hans Schatzdorfer, 1947 zu Geige Nr. 3)

ge Stücke zerfetzt wurde. Dieses Puzzle landete in Piesenham und der übergelückliche Geiger bedankte sich mit den Worten:

Sehr geehrter Herr Schatzdorfer!

Mit meinem heutigen Schreiben möchte ich Ihnen meinen tiefsten Dank für Ihre geniale und aufopfernde Arbeit bezüglich der Wiederinstandsetzung meiner „Fritz Schmutzer Geige“ aussprechen. Meine Kollegen vom Mozarteum Orchester, die das Instrument in dem völlig zertrümmerten Zustand gesehen hatten, sind voll des Lobes über ihre bewundernswerte Leistung. Geigenbauer Lang aus Mittenwald sagte: „Die Arbeit ist wirklich wunderschön, besser hätte ich es auch nicht machen können.“ Auf der Fis und auf der G-Saite war früher ein störender „Wolf“, der vor allem bei Gebrauch eines Holzdämpfers sehr zum Vorschein kam. Und siehe da, auch der ist unter ihren Händen verschwunden. Ihre Geige spricht in allen Lagen tadellos an. Der Lack ist herrlich. Mit Ihrem FrL.Tochter habe ich ja schon ausführlich über meine Freude wegen des Instrumentes gesprochen und sie freut sich natürlich mit mir. Mit den herzlichsten Grüßen

Ihr dankbarer Josef Pöschl, Salzburg-Mozarteum-Orchester

Vom bescheidenen Honorar kaufte sich Hans Schatzdorfer beim Musikalienhändler Oskar Maurer in Ried das Standardwerk zum Geigenbau „Die

Kunst des Geigenbaues“ von Otto Möckl. In der Folge entstanden zwischen 1947 und 1966 achtzehn Violinen, die sich ausnahmslos durch Schönheit und Klangreinheit auszeichnen und als „Meistergeigen“ Geltung gefunden haben. Die Geige Nr. 19 blieb unvollendet. Sie ist im Museum Innviertler Volkskundehaus in Ried ausgestellt.

Hans Schatzdorfer starb am 24. Dezember 1969.

„Eine Geige muss singen, wie die menschliche Stimme“, erklärte er seinen Besuchern, die ihn oft und gerne in seinem alten Holzhaus in Großpiesenham Nr. 8 aufsuchten. Dazu spielte er ihnen auf einem selbst gebauten Instrument einen zünftigen Ländler auf und stampfte kräftig mit dem Fuß den Takt dazu. Zum Geigenbau benutze er grundsätzlich nur die Wohnstube, auch wenn es seiner Frau Maria gar nicht recht war, wenn sich Holz, Werkzeuge und Sägespäne auf dem Stubentisch und Stubenboden häuften oder der Leim auf dem Küchenherd überkochte und sich auf der stets sauberen Herdplatte einbrannte. Behutsam hängte er die Geige an einen kräftigen Nagel an der Zimmerdecke im hinteren Stubeneck. Dann griff er nach einem rohen Fichtenbrett und skizzierte darauf geschickt mit einer blechernen Schablone die Umriss einer Geige. Mit schneller Hand pauste er Wölbungslinien mit Zehntelmillimeter genauen Tiefenangaben, zur Bestimmung

„ ... O haltert do dös Geld so lang, als wia vo dera Geign da Klang...“

des abzutragenden Holzes, auf beide Seiten. Nur so konnte er anschließend die konvexen und konkaven Wölbungen des Geigenbodens bzw. der Geigendecke aus dem Brett herausarbeiten. Dazu erzählte er Wissenswertes über die Jahresringe des Holzes und von seiner Suche nach dem perfekten Baumstamm. Die Bauern der Umgebung legten ihm besonders schöne Holzstücke auf die Seite oder ließen ihn selbst in ihren Dachböden stöbern. Da kam er dann jedes Mal mit Spinnweben bedeckt heim. Er nannte dabei

*„den Hattinger Fritz aus Altsommerau,
den Hamminger Seppn in der Röd, t,
den Bauern in der Gschwandt,
den Simandlbauern in Noxberg oder
den Hohensinn Josef aus Gelling“,*

die ihm gerne und ohne Berechnung die besten Holztrümmer zukommen ließen.

Mit unglaublicher Passion und Präzision baute Hans Schatzdorfer ein ganzes Jahr oder mehr an einer einzigen Geige. Oft vergaß er einfach auf das Zubettgehen und arbeitete die ganze Nacht bis in die Früh. Er war ein Perfektionist und jedes Mal, wenn eine neue Geige fertig war, meinte er zufrieden: „Heha, geht’s nimma!“ Er leistete es sich, nur ausgesuchten Kunden seine Instrumente zu verkaufen. Reich ist er davon ja nicht geworden. Der bescheidene Verkaufspreis von anfänglich 600 Schilling, später 1000 und zuletzt 3000 bis 5000 Schilling deckte allenfalls die Kosten für das aufwändige Lackierungsverfahren, den teuren Leim, die Beizen und die kostspieligen Pinsel, in keiner Weise aber den ungeheuren Arbeitsaufwand und die Hingabe des Meisters an sein Werk. Einem Freund verkaufte er eine Geige um eintausend Schilling und schrieb ihm als Quittung auf einen Zettel Papier:

*„Du gibst ma iatz t a blaus Papier
und kriegst vo mir a Geign dafür.
O haltert do das Geld so lang,
als wia vo dera Geign da Klang.
Dös mecht !!“*

Noch lange vor der Einführung der Musikschulen war es Hans Schatzdorfer wichtig, Kinder zum Musizieren auf Streichinstrumenten anzuleiten, um ihnen frühes Selbstvertrauen durch Selbstbestätigung erlangen zu lernen. Er machte es sich zur Aufgabe den Nachwuchs bereits im Grundschulalter zu fördern. Er gab selbst Geigenstunden und ließ jungen Menschen kostenlos seine Instrumente, die wohl öfters beschädigt zurückkamen. Die Geige Nr. 11 wurde von der Familie Dipl.-Ing. Bauböck, Ried dem „Schatzdorferverein“ zurückgegeben und steht als Leihgabe der Musikschule Ried begabten Musikschülern kostenlos zur Verfügung.

Hans Schatzdorfer liebte seine Geigen wie seine Kinder und konnte sich immer nur schwer von ihnen trennen. Wichtig war ihm, dass er Freude bereiten konnte. Diese Großzügigkeit war eine Eigenschaft seines wahrhaft liebenswerten Charakters.

*„Wann i lang nimma bi
soll nu hi und dahi
laut mei dichtadö Seel
a dir furtklinga hell.“
(1947 zu Geige Nr. 3)*

In Erinnerung an Hans Schatzdorfers 40. Todestag und den 10. Todestag von Dr. Hans Leeb, dem Gründer des „Schatzdorfervereines“, findet am Freitag, den 15. Jänner 2010 im Festsaal der Sparkasse Ried-Haag am Stadtplatz in Ried i. I. ein großer Gedenkabend statt. Frau Anneliese Ratzenböck, Dr. Günther Hummer, die Piesenhamer Hausmusik, die Dickschädlatn und Gertraud Stöckler-Schatzdorfer gestalten den Abend.

Text: Gertraud Stöckler-Schatzdorfer, Tochter des Dichters und Geigenbauers Hans Schatzdorfer
Das Geburts- und Sterbehaus des Mundartdichters und Geigenbauers Hans Schatzdorfer (1897-1969) in Pramet ist in seinem Originalzustand der Öffentlichkeit zugänglich und soll das Andenken an diesen großen Oberösterreicher wachhalten.

Zur Geschichte des Sammelns

Teil 3: Die ersten Museen des 20. Jahrhunderts in Oberösterreich

Von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zur Jahrhundertwende und wohl auch darüber hinaus bis zum Beginn des ersten Weltkrieges sind viele der neu gegründeten Heimatmuseen mit ihren jeweils lokalen Bezügen im Sog, aber auch als Träger einer patriotischen Gesinnung im weiteren Sinn gegründet worden. Die steigenden Nationalitätenkonflikte im damaligen Habsburgerreich, besonders zum Ende des 19. Jahrhunderts, spielten für diese Entwicklung natürlich eine entscheidende Rolle.

Ähnliche Beweggründe wird es wohl auch für die Errichtung der im Folgenden skizzierten Museen gegeben haben, wenn sie auch nicht auf alle Museen, seien es nun Heimat-, Stadt- oder Bezirksmuseen, in gleichem Ausmaß gewirkt haben werden. Eine gezielte und differenzierte Auswertung dieser Beweggründe für jedes einzelne im Anschluss genannte Museum kann dieser Artikel nicht leisten, daher wird hier eher allgemein die Entstehung der Museen als Institutionen mit der jeweiligen Sammlungsgeschichte nachgezeichnet, ohne auf die politische Situation einzugehen.

Stadtmuseum Wels

1904 wurde das Stadtmuseum Wels im neu errichteten Gebäude der Sparkasse Maria-Theresia-Straße/Ecke Pollheimerstraße eröffnet. Mit der Einrichtung des Museums sollte u. a. gewährleistet werden, dass archäologische Funde aus dem Stadtgebiet auch in der Stadt bleiben. Die Gründungsvoraussetzung war also ähnlich wie bei den Museen in Hallstatt und Enns.

Als die Burg Wels von der Stadt 1937 gekauft wurde, konnten nach umfassenden Renovierungsmaßnahmen die Sammlungen des Stadtmuseums dorthin verlegt werden. In den 1950er Jahren befanden sich bereits ein Gewerbemuseum und ein Gedenkraum für Kaiser Maximilian I. in der Burg. Im Lauf der Zeit kamen der Bereich Stadtgeschichte und die landwirtschaftsgeschichtliche Sammlung in die Burg. Die archäologische Sammlung verblieb in ihren Räumlichkeiten an der Pollheimerstraße.



Stadtmuseum Wels,
untergebracht seit 1937 in der Burg Wels
Foto © Verbund Oö. Museen

1984, ein Jahr nach der in der Burg abgehaltenen Landesausstellung „1000 Jahre Oberösterreich“, kam es im Stadtmuseum Wels – Burg zu einer umfassenden Neuaufstellung und im Zuge dessen auch zur Einrichtung des Museums der Heimatvertriebenen und des Österreichischen Gebäckmuseums.

1997 wurde vom Gemeinderat der Beschluss gefasst, die archäologische Schausammlung des Stadtmuseums in das Minoritengebäude zu übersiedeln, das für die Landesausstellung 2000 restauriert und adaptiert werden sollte. In diesem Jahr 2000 wurde auch eine Neuaufstellung der Sammlungen in der Burg durchgeführt. Das neue archäologische Museum im Minoritengebäude konnte im Herbst 2002 eröffnet werden.

Heimathaus-Stadtmuseum Schärding

In Schärding war es wie so oft ein Musealverein, der ein Museum für die Zeugen von Schärdings Vergangenheit auf die Beine stellen wollte und sogar noch im Jahr seiner Gründung 1905 mit dem äußeren Burgtor ein Gebäude zur Verfügung gestellt bekam. Das Museum befindet sich noch heute am selben Ort, wenn auch im Laufe der Zeit immer wieder Änderungen in der Gestaltung als auch Umbauten am Gebäude selbst stattgefunden haben. Anders als bei Heimatmuseen üblich wird hier nicht allein ein landwirtschaftlich/bäuerlicher Kontext präsentiert, sondern auch ein bürgerlich/städtischer, ergänzt durch Themen des Militärs und der sakralen Kunst.

Stadtmuseum Gmunden

Die wirtschaftsgeschichtliche Bedeutung Gmundens als landesfürstliche Salzhandelsstadt wird wohl mit ein Initiativgrund für die Errichtung des Stadtmuseums 1907 gewesen sein, dessen Sammlungsschwerpunkte auf Handwerk, Volkskunde, Stadtgeschichte, Bürgertum und historischen Persönlichkeiten liegen. 1942 wurden seine Sammlungen in den Kammerhof, ein spätmittelalterliches Verwaltungsgebäude des landesfürstlichen bzw. kaiserlichen Salzamtes, übersiedelt, und 1949 konnten die neu eingerichteten Museumsräumlichkeiten dem Publikum geöffnet werden. Nach Umbauarbeiten von 1961 bis 1971 wurde das Stadtmuseum als Kammerhofmuseum geführt. Im Zuge der Vorbereitungen für die Landesausstellung 2008 wurde das Gebäude noch einmal den Bedürfnissen eines modernen Museumsbetriebes angepasst. Neben den bereits genannten Sammlungsschwerpunkten beinhaltet der Kammerhof auch eine naturkundliche Sammlung. Auch eine Sammlung zu Gmunderer Keramik scheint für das Gmunderer Stadtmuseum wohl selbstverständlich. Eine interessante Ergänzung dazu bietet das Museum für historische Sanitärobjekte, Klo & so, das sich heute ebenfalls im K-Hof befindet.

Stadtmuseum Steyr

Die Sammlungsgeschichte des Stadtmuseums Steyr geht zurück auf das Ehepaar Jakob und Marianne Kautsch, das bereits 1890 eine Aus-



Heimathaus-Stadtmuseum Schärding, gegründet 1905 durch den Musealverein Schärding

Oben: Motiv aus der Alt-Bürgerstube
Unten: Historische Aufnahme um 1910
Fotos © Heimathaus-Stadtmuseum Schärding



stellung mit seinen gesammelten heimatkundlichen Objekten machte. 1894 nahm die Stadt Steyr diese umfangreiche Sammlung in Obhut und stellte sie 1913 im Innerberger Stadel aus, einem renaissancezeitlichen, 1611 bis 1614 errichteten Getreidespeicher, der 1628 in den Besitz der Innerberger Hauptgewerkschaften überging und daher auch seinen heutigen Namen hat. 1913 ist somit das Geburtsjahr des Museums.

Der Bestand des Museums, das lange Zeit auch als Heimathaus bezeichnet wurde, beinhaltete Objekte zur Stadtgeschichte und Volkskunde, mit besonderem Augenmerk auf die durch das Eisen und den Eisenhandel stark geprägte Bürger- und Handwerkskultur, untrennbar verbunden mit dem Zunftwesen. Der zweite Weltkrieg bedeutete einen Einschnitt im Museumsbetrieb, da die Sammlung magaziniert werden musste und erst 1947 wieder zugänglich war.

1957 wurde der thematische Schwerpunkt „Eisen“ durch die Eröffnung einer Sensenschmiede erweitert. 1967 kam auch eine Nagelschmiede hinzu. Weitere Höhepunkte der Sammlung sind die „Lambergische Krippe“, die „Lambergische Messersammlung“ sowie die „Petermandlsche Messersammlung“.

Bezirksmuseum Braunau – Herzogsburg

Die Mitglieder des Musealvereines „Alt-Braunau“, allen voran Hugo von Preen, haben sehr früh damit begonnen, Kulturgüter aus der Geschichte Braunaus zu sammeln. Ein Heimathaus konnte aber erst 1917 eröffnet werden, als mit dem alten Glockengießerhaus und seiner mittelalterlichen Glockengießerwerkstatt eine Unterkunft für das Museum günstig erworben werden konnte. Nachdem der Sammlungsbestand ständig zunahm, wie es in einem funktionierenden Museumsbetrieb auch zu erwarten war, und somit bald Platznot herrschte, stellte die Stadtgemeinde 1940 das benachbarte Benefiziatenhaus zusätzlich zur Verfügung. Im Zuge einer dritten Übersiedlung wurde das Bezirksmuseum in den von 1973 bis 1975 renovierten und zum Teil umgestalteten Räumen der Herzogsburg untergebracht, die heute noch Heimstatt des Museums ist.

Einen weiteren Schub erlebte die Museumslandschaft in der Zwischenkriegszeit, als ihr auch die Aufgabe zuteil wurde, einer neu entstandenen Nation Identifikation mit sich selbst und ihrer eigenen Geschichte zu vermitteln bzw. zu ermöglichen. (C.H.)



Stadtmuseum Steyr, untergebracht seit 1913 im Innerberger Stadel
Foto © Verbund Oö. Museen



Bezirksmuseum Braunau in der Herzogsburg,
1917 als Heimathaus gegründet
Foto © Verbund Oö. Museen

Gesellschaft für Archäologie in Oberösterreich

Seit 2006 existiert ein Verein, der sich als Schnittstelle zwischen der archäologischen Forschung, den archäologischen Institutionen und interessierten Laien versteht. Hervorgegangen ist dieser Verein aus den beiden archäologischen Arbeitsgruppen der Oö. Landesmuseen. Sowohl im Vorstand als auch im wissenschaftlichen Beirat sind die archäologischen Institutionen Oberösterreichs bzw. die im Fach tätigen Personen des Landes vertreten.

Im Rahmen der Vereinstätigkeit verfolgt die Gesellschaft für Archäologie in Oberösterreich das Ziel, die Öffentlichkeit über Sinn, Zweck und Ergebnisse der archäologischen Forschung in Oberösterreich zu informieren. Damit einher geht natürlich auch der Wunsch, möglichst breite Bevölkerungsschichten für die Rettung und Erfassung der archäologischen Kulturdenkmäler zu interessieren und zu sensibilisieren.

Um diese Ziele zu erreichen, werden regelmäßig Vorträge abgehalten sowie zweimal jährlich eine Vereinszeitschrift als Informationsmedium herausgebracht. Zudem beteiligt sich die Gesellschaft für Archäologie als Kooperationspartner an Forschungssymposien in Oberösterreich. Die Vorträge finden acht Mal im Jahr statt. Eingeladen werden dazu Referenten aus der Archäologie, aber auch aus verwandten Fächern bzw. aus Fächern, mit denen interdisziplinäre Zusammenarbeit bestehen. Neben Berichten und Referaten zu aktuellen Grabungs- oder Forschungsergebnissen in und um Oberösterreich wird bei vielen Themenstellungen auch über die Landesgrenzen hinaus gedacht. So konnten bisher Referenten von Straubing über Passau und Salzburg bis Wien für Vorträge zu ihren jeweiligen Spezialthemen und Forschungsberichten gewonnen werden.

Die halbjährlich erscheinende Vereinszeitschrift „Sonus – Archäologische Botschaften aus Oberösterreich“ vermittelt durch Artikel in den Rubriken „Forschung“, „Objekt“, „Museum“ und „Zeitgeist“ ein ansprechendes und zeitgemäßes Bild archäologischer Forschung mit Schwerpunkten in Oberösterreich. Hier wird ebenfalls über den Tellerrand des eigenen Bundeslandes hinaus auf aktuelle, die

Archäologie betreffende Ereignisse und Entwicklungen reagiert und die gesamte Bandbreite des Faches präsentiert.

Der Veranstaltungskalender in der Zeitschrift informiert nicht nur über die eigenen Termine und Veranstaltungen, sondern bietet auch einen schnellen Überblick über aktuelle oder bevorstehende Ereignisse, Ausstellungen und Veranstaltungen anderer Institutionen zum Thema Archäologie.

Sowohl archäologieinteressierte Privatpersonen als auch Institutionen sind herzlich zu einer Mitgliedschaft in der Gesellschaft für Archäologie in Oberösterreich eingeladen.

Informationen

Gesellschaft für Archäologie in Oberösterreich
www.archaeologie-ooe.at

Ansprechpartner:

Mag. Dr. Stefan Traxler, Obmann
E-Mail: s.traxler@museumsbund.at
Tel.: 0732/674256-182

Welser Straße 20, A-4060 Leonding
ZVR: 145100907



Neueste archäologische Ausgrabungen in Wels

Die archäologischen Ausgrabungen in Wels werden durch das Stadtmuseum durchgeführt. Die Stadtarchäologen werden zusätzlich durch Mitglieder des Vereines Römerweg Ovilava und Ferialpraktikanten des Magistrates der Stadt Wels unterstützt. Bei den Grabungen im Stadtgebiet handelt es sich ausschließlich um Notgrabungen oder baubegleitende Untersuchungen, die durch moderne Bauvorhaben im Gebiet des römischen Ovilava notwendig und gemäß des Bundesdenkmalschutzgesetzes vorgeschrieben sind. In vielen Fällen muss gleichzeitig zu den Bauarbeiten gegraben werden. In wenigen Fällen können, wenn das zu erschließende Areal nicht modern überbaut ist, bereits Monate vor dem Beginn des Bauvorhabens archäologische Untersuchungen erfolgen. In den letzten Jahren kam es durch vermehrte innerstädtische Bautätigkeit zu zahlreichen Notgrabungen.

Zwischen 2007 und 2009 fanden auf dem Gelände der Schulen der Franziskanerinnen Ausgrabungen statt. Das Areal befindet sich im Norden der römischen Stadt Ovilava innerhalb der Stadtmauer. Bereits in den 1920er und 1930er Jahren beim Neubau der Schule wurden Reste eines Gebäudes mit Fußbodenheizung gefunden. Der Ausgräber F. Wiesinger interpretierte die Befunde als mögliche Thermen. Während der neuerlichen Grabungen konnte diese Vermutung bestärkt werden. Es wurden Überreste eines Gebäudes von einem Ausmaß von 30 x 12 m ausgegraben. Verschiedene Längs- und Quermauern umschließen unterschiedlich große Räume. Fünf davon wiesen eine Wand- und Fußbodenheizung auf. Hervorzuheben ist der östliche Raum des Gebäudes mit einer Größe von 12 x 11 m und den aus Stein gemauerten Sockeln der Fußbodenheizung. Eine 4,2 x 4,2 m starke Mörtelschicht kann als Wasserbecken gedeutet werden. Ein weiteres 1,5 x 1,5 m großes Wasserbecken wurde im Hofbereich des Gebäudes entdeckt. Der Großteil der Funde stammt aus Abfallgruben. Darunter befanden sich Scherben des Vorrats-, Koch- und Essgeschirrs, das in den Zeitraum vom 1. bis ins 3. Jh. n. Chr. fällt. Neben Keramik wurden Gürtelschnallen, Fibeln, Schlüssel, Messer und Be-

schläge gefunden. Auffallend ist die Menge an 45 Beinnadeln. Das herausragendste Stück war ein aus Elfenbein gefertigter Messergriff, der einen Leopard mit Hals- bzw. Brustband darstellt.

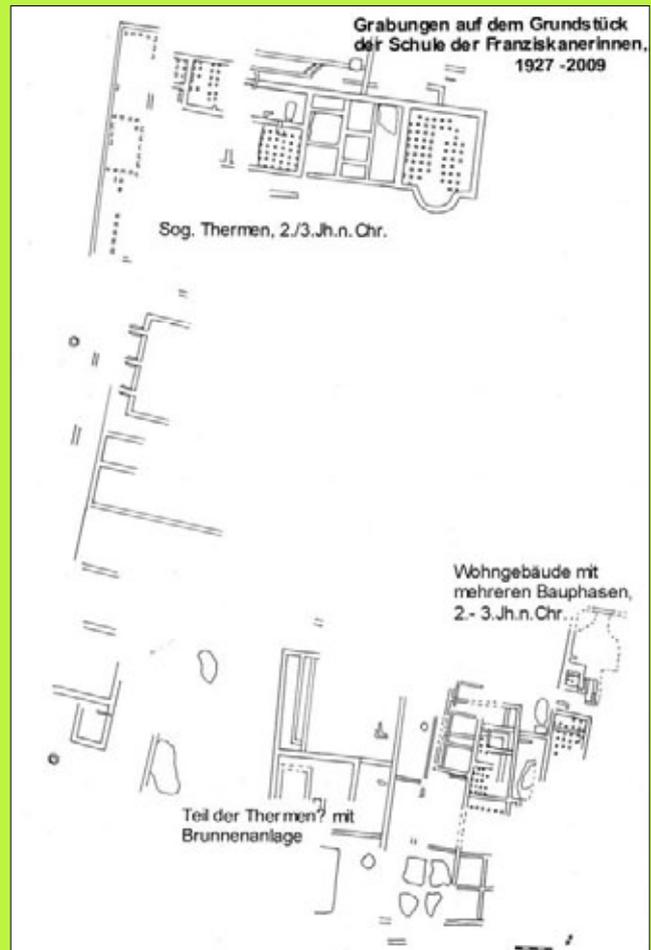
2009 erfolgten im Südteil des Grundstückes der Schulen der Franziskanerinnen Grabungen, die weiteren Aufschluss über die Bebauung von Ovilava geben. Zum einen konnte ein Gebäudeteil (24 x 17m) mit großen bzw. langgestreckten Räumen, die ein Becken und einen großen rechteckigen Brunnen enthalten, ausgegraben werden. Zum anderen wurde ein rund 400 qm großes Wohnhaus mit Fußbodenheizung, Wandmalereien, Mosaikfußboden, Herdstelle und Werkstättenbereich dokumentiert. Das Haus wurde mehrmals umgebaut und datiert durch seine Funde, darunter zahlreiche Münzen, ins 2. bis 3. Jh. n. Chr. Zu den besonderen Fundstücken zählen eine Kanne aus



Bronzekanne: Schulen der Franziskanerinnen, Südteil, Fund aus Heizkanal
Foto © Stadtmuseum Wels

Bronze, ein eiserner Kandelaber, eine eiserne Schere und ein Bruchstück einer Marmorstatue.

Der Bau einer Tiefgarage erforderte die archäologischen Untersuchungen auf den Grundstücken Kaiser-Josef Platz 32-34. Das Areal liegt sehr zentral innerhalb der römischen Siedlung. Bei den Befunden handelt es sich um Gebäude-reste. In der Mitte befand sich ein Hofbereich mit drei Brunnen unterschiedlicher Bauweise. Das Füllmaterial der Brunnen bestand aus Terra Sigillata, Gebrauchskeramik, Hipposandalen, Bronzefragmenten, Tierknochen und Münzen des 3. Jh. n. Chr. Ein vierter Brunnen liegt außerhalb des Hofes. In der Brunnenverfüllung wurden zwei gestempelte Ziegelbruchstücke gefunden, auf einem sind die Endbuchstaben ONS, auf dem anderen der Stempel der II. italischen Legion. An diesen Hof grenzen unterschiedlich große Räume, die zum Teil Fußbodenheizungen aufweisen. Unter anderem konnten ein Heizkanal und eine Befeuergungsstelle für die Räume festgestellt werden. Einen großen Anteil der Funde nimmt die graue Gebrauchskeramik ein. Dazu kommen zahlreiche einhenkelige rottonige Krüge, Amphorenbruchstücke, Teller, Reibschalen, Terra Sigillata, Tonlampen, Beinnadeln, Waren-etiketten und Messer. Zu den Bronzefundstücken zählen zwei Balkenwaagen, ein kleiner Sockel für eine Statue, ein stilisiertes Bäumchen,



Gesamtplan der Ausgrabungen bei den Schulen der Franziskanerinnen 1927-2009
Graphik © Stadtmuseum Wels



Obj. 33a: Schulen der Franziskanerinnen, Südteil, Wohngebäude, Raum mit Fußbodenheizung
Foto © Stadtmuseum Wels

Fingerringe, Gürtelschließen, ein Fragment einer Phalera und Bruchstücke von einem Schuppenpanzer. Der Großteil der Münzen datiert ins 3. Jh. n. Chr.

In den letzten Jahren kam es immer wieder zu Ausgrabungen im sog. Gräberfeld Ost, das östlich der Stadtmauer liegt. 2004/2005 konnten im Zuge der Neugestaltung des Bahnhofsviertels über 200 Gräber dokumentiert werden.

Im Winter 2008 fanden auf dem Gelände der Firma Fronius anlässlich des Baues einer Tiefgarage Notbergungen statt. Insgesamt wurden 182 Gräber, darunter 135 Brandbestattungen, 44 Körper- und drei Tierbestattungen

gefunden. Die Gräber wurden im Zeitraum 2. Hälfte 2. Jh. bis 3. Jh. n. Chr. angelegt. Bei den Untersuchungen konnte eine gewisse regelhafte Anordnung der Brandgräber beobachtet werden. Der Abstand zwischen zwei Bestattungen, nach Norden oder Süden bzw. Osten oder Westen, betrug jeweils ca. 1m bis 1,5 m. Die Körperbestattungen befanden sich ausschließlich unter dem Niveau der Brandgräber und lagen immer in deren Zwischenräumen. 50 Brandgräber wiesen eine Urne aus Ton auf, eine Urne war aus Glas, dazu gab es noch zwei Steinkisten. Bei den restlichen 82 Gräbern war die Urne offensichtlich aus einem organischen Material. In diesen Fällen war der Leichenbrand zumeist von umgedrehten Tellern abgedeckt. Münzen und Tonlampen zählten zu den häufigsten Beigaben. Weitere Beigaben waren Parfümfläschchen, Fibeln, Gürtelschnallen, ein Spielstein, eine Pinzette, ein Spiegel, ein Klappmesser und Beschläge von Holzkästchen. Von den 44 Körperbestattungen waren acht Kinder- und acht Säuglingsbestattungen. 26 Körpergräber enthielten Beigaben wie z. B. Tonlampen, Becher, Glasfläschchen und Münzen, wobei eine Kinderbestattung mit

einem Saug- und Parfümfläschchen sowie einem Pferdchen aus Pfeifenton hervorzuheben ist. Auch die Bestattung eines Pferdes, das gemeinsam mit einem kleinen Hund begraben wurde, konnte dokumentiert werden.

Ebenfalls eine Pferdebestattung mit Hund konnte bei den Notgrabungen im März 2009 auf dem Gelände der Raiffeisenbank, Kaiser-Josef Platz 58 nachgewiesen werden.

Die Fundstücke werden im Stadtmuseum aufbewahrt. Nach eingehender Reinigung und Restaurierung werden sie gemeinsam mit den Ergebnissen der Ausgrabungen in Sonderausstellungen der Öffentlichkeit präsentiert. Fundstücke von den Ausgrabungen der Schulen der Franziskanerinnen und der Firma Fronius können innerhalb der entstandenen Neubauten in Schauvitruinen direkt vor Ort betrachtet werden.

Text: Mag. Michaela Greisinger
Stadtmuseum Wels



Grabbeigaben Grab 160: Grabung Firma Fronius, Kinderbestattung
Foto © Stadtmuseum Wels

Termine, Fortbildung ... Vorschau 2010

18. Steirischer Museumstag 2010

Wann: 30. Jänner 2010

Wo: Museumscenter Leoben

Thema: *Hat Ihr Museum Rückgrat? Sammlungsdocumentation heute – Verantwortung für morgen*

Information

Verein MUSIS

Tel.: +43(0)316/738605-13

E-Mail: margit.horvath@musis.at

<http://www.musis.at>

1. MUSIS-Kulturvermittlungslehrgang 2010

Der berufsbegleitende Lehrgang vermittelt fundiert museumspädagogische Theorie und Praxis. Von der Konzepterstellung bis hin zur praktischen Umsetzung sollen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer alle notwendigen Grundlagen für ihre Arbeit im Vermittlungsbereich erwerben.

Laufzeit: März bis Dezember 2010

Anmeldungen: erbeten bis 22. Jänner 2010

Information und Anmeldung

<http://www.musis.at>

15. NÖ Museumstag 2010

Wann: 21. März 2010

Wo: Berndorf, Stadttheater

Thema: wird noch bekannt gegeben

Information

<http://www.noemuseen.at>

Österreichisches Museumsgütesiegel

Einreichfrist: 31. März 2010

Information

<http://www.museumsguetesiegel.at>

ICOM Österreich Seminar

Wann: 9. bis 10. April 2010

Wo: Leopoldmuseum, Wien

Thema: *Vom Verein zur GesmbH*
Organisationsstrukturen österreichischer Museen im internationalen Vergleich

Information

<http://www.icom-oesterreich.at>

Internationaler Museumstag

Wann: 16. Mai 2010

Wo: in ganz Österreich

Thema: wird noch bekannt gegeben

21. Österreichischer Museumstag 2010

Wann: 7. bis 9. Oktober 2010

Wo: Klagenfurt, Spittal an der Drau

Thema: *Museen und Forschung*

Information

<http://www.museumstag.at>

19. Tagung bayerischer, böhmischer, oberösterreichischer und sächsischer Museumsfachleute

Wann: 30. September bis 2. Oktober 2010

Wo: Freistadt, Salzhof

Thema: *Religion im musealen Kontext*
(Arbeitstitel)

Information

<http://www.oemuseumsverbund.at>

9. Oberösterreichischer Museumstag

Wann: 20. bis 21. November 2010

Wo: Mondsee

Thema: wird noch bekannt gegeben

Information

<http://www.oemuseumsverbund.at>

Naturmuseum Salzkammergut

Treffpunkt Natur

Nach der Eröffnung der neuen Dauerausstellung „Natur Oberösterreich“ im Linzer Schlossmuseum steht ein weiteres Museum im Blickpunkt der Aufmerksamkeit Naturinteressierter. Das Naturmuseum Salzkammergut eröffnete Anfang September seine Pforten und bietet auf mehr als 700 m² Ausstellungsfläche einen Einblick in die Naturräume und Fauna des Salzkammerguts. Der Privatinitiative des Tierpräparators Stefan Gratzner ist es zu verdanken, dass die Museumslandschaft Oberösterreichs nun um ein weiteres hochqualitatives Ausstellungshaus ergänzt wurde.

„Die Natur ist in der heutigen Zeit das Wertvollste, das wir haben“, ist Stefan Gratzner überzeugt, der nach jahrelanger Kleinarbeit, akribischen Bemühungen und umsichtigen Planungen nun den Kindheitstraum eines eigenen Museums verwirklichen konnte. Der Ebenseer Tierpräparator, der mit seinem meisterlichen Können schon vielen Lebewesen ein Stück Unsterblichkeit verliehen hat, hat es sich, gemeinsam mit seiner Ehefrau Johanna, zum Ziel gesetzt, die Zusammenhänge in der Natur seinen Mitmenschen näher zu bringen. Mit

dem Naturmuseum Salzkammergut ist ihnen dies nun gelungen, denn die ständige Ausstellung versteht es, den Besucher für Naturthemen zu sensibilisieren, zu begeistern und neugierig zu machen.

Die Dauerausstellung folgt der Einteilung nach Lebensräumen. Die Bergwelt als Lebens- und Rückzugsraum für gefährdete Arten, Wald- und Flurgebiete, die von Menschen gemacht, aber auch bedroht werden, Flüsse, Seen und Feuchtgebiete, ökologische Nischen wie Schottergruben und Steinbrüche, aber auch Städte und Dörfer rückt das Naturmuseum Salzkammergut in den Mittelpunkt des Museumserlebnisses. Dioramen mit großartigen Präparaten machen die Tier- und Pflanzenwelt für den Besucher sicht- und erlebbar. Als „Treffpunkt Natur“ will das neugestaltete Museum aber nicht nur bilden und informieren, sondern auch das Allgemeinwissen über die Tier- und Pflanzenwelt der Alpen vertiefen. Die Erforschung der Lebensweise der alpinen Tierwelt ist dabei ebenso ein Anliegen wie der Na-



Naturmuseum Salzkammergut – Treffpunkt Natur
Foto © Verbund Oö. Museen



Blick in das Naturmuseum Salzkammergut
Foto © Naturmuseum Salzkammergut



Im Reich des Steinadlers
Foto © Naturmuseum Salzkammergut

tur- und Artenschutz und somit der Beitrag zur Erhaltung gefährdeter Tier- und Pflanzenarten. Dass Naturräume auch für eine sinn- und verantwortungsvolle Freizeitgestaltung genutzt werden können, wird in Form „emotionaler Brücken“ verständlich dargestellt. „Entdecken, Begreifen und Inspirieren“, lautet das Motto des Naturmuseums Salzkammergut. Speziell Lehrer, die eine anschauliche Ergänzung für den Unterricht suchen, finden im Museum eine wertvolle und ideale Bereicherung zu Buch und Multimedia. Auf spielerische Art wird Wissen für alle Altersklassen aufbereitet und vermittelt.

Nicht nur im Inneren des Museumsgebäudes wartet Spannendes und Lehrreiches auf die Besucher. Ein 5000m² großer Außenbereich mit Naturgarten, Lehrpfad, Biotop und Schmetterlingsstation rückt die lebenden Tiere und Pflanzen ins Zentrum des Geschehens und hilft, das Gesehene zu erfassen.

Nach dem Besuch werden Sie verstehen, warum sich Kaiser und Künstler von der Einmaligkeit der Natur des Salzkammergutes angezogen fühlten. Sie werden Tiere und Pflanzen unter freiem Himmel für sich neu entdecken. Auf einmal wird aus dem bunten Vogel ein „Mauerläufer“ und aus einer gelben Blume ein „Petergarn“ sowie aus dem farbenfrohen Schmetterling ein „Apollo“.

Mit dem Naturmuseum Salzkammergut gewinnt die Museumslandschaft Oberösterreichs eine wertvolle und erlebnisorientierte Ergänzung und die gesamte Region Salzkammergut eine spannende Sehenswürdigkeit, die als Treffpunkt für Kinder, Jugendliche sowie Botaniker, Entomologen, Herpetologen, Ornithologen und alle Interessierten täglich von 9.00 bis 18.00 Uhr geöffnet ist. (T.J.)

Information

<http://www.naturmuseum-salzkammergut.at>



Diorama mit Braunbär
Foto © Verbund Oö. Museen

50 Jahre Heimat- und Kulturverein Vorchdorf

Die Anfänge des Vereins und der Sammlungen

Die Anfänge des Heimat- und Kulturvereins Vorchdorf liegen im Jahre 1958, zunächst in einem „Arbeitskreis für Heimatkunde“, der wegen der allgemein großen Zustimmung im April 1959 als „Heimatverein Vorchdorf“ rechtlich installiert wurde. Zum ersten Obmann wählte die Gründungsversammlung den Brauereibesitzer Karl Stöhr.

Der junge Verein wurde sogleich zum Ansprechpartner für geschichtliche Belange: Als im März 1959 bei Grabungen in Weidach ein menschliches Skelett entdeckt wurde, vermittelte er dessen Freilegung durch Dr. Ämilian Kloiber (Linz). Es handelte sich um das erste spätantike Steinkistengrab seiner Art in Oberösterreich. Im folgenden Jahr unterstützte der Heimatverein durch Beistellung mehrerer Hilfskräfte die Erforschung der frühmittelalterlichen Holzburg auf dem so genannten „Kögerl“ durch Dr. Eduard Benninger (Wien). Das Fundmaterial, darunter zwei historisch besonders wertvolle Scheibenanhänger („Kögerlscheiben“), sollte in ein künftiges Heimatmuseum kommen. 1961 veranlasste der Verein die Restaurierung der frühbarocken Chormalereien von Einsiedling, die staatliche Denkmalpflege versagte die dafür nötigen Mittel. So waren die ersten Vereinsjahre von bedeutenden, bis heute nachwirkenden Aktivitäten geprägt.

Schon 1960 ersuchte der Vereinsvorstand die Gemeinde Vorchdorf um die Bereitstellung von Räumen im „Fischerturm“. Seine Lage im Ortszentrum schien für eine museale Verwendung besonders geeignet. Nachdem Karl Stöhr 1961 die Obmannfunktion zurücklegte, wurde der Verein als „ruhend“ gemeldet. Seine Reaktivierung erfolgte im Oktober 1970 mit der Ankündigung der nunmehr endlich bevorstehenden Einrichtung eines „Heimatmuseums“ im Fischerturm. Als neuer Obmann fungierte der Gemeindevater Dr. Wilfried Westreicher. In der Folge entwickelte sich eine rege Vereinstätigkeit mit



Vitrine zur Vereinsgründung im Jahr 1959



Museumseröffnung „Fischerturm“ 1973



Errichtung des Steingartens 1973/Eröffnung 1974

jeweils mehreren heimat- und naturkundlichen Veranstaltungen im Jahr. Dazu kamen zwei neue größere Projekte: Das künftige Museum sollte auch Emailarbeiten der Vorchdorfer Künstlerin Gertrude Stöhr zeigen und im Freigelände des Schulzentrums ein „Steingarten“ der oberösterreichischen Geologie entstehen. Als Berater dieses ambitionierten Unternehmens konnte Dr. Hermann Kohl (Linz) gewonnen werden. Die Eröffnung des „Ö. Steingartens“ erfolgte 1974.

Im Jahre 1973 war auch die Einrichtung des Museums abgeschlossen. Bald zeigte sich jedoch, dass, besonders nach Einbeziehung der Arbeiten von Frau Stöhr, die räumlichen Möglichkeiten bei weitem nicht ausreichten. Daher fanden 1978 erste Gespräche mit der Gemeinde hinsichtlich einer möglichen Übersiedlung der Sammlung in das gemeindeeigene Schloss Hochhaus statt. Im selben Jahr zog sich Dr. Westreicher aus der Vereinsführung zurück. Die Anfänge für die weitere Entwicklung der Vorchdorfer Sammlungen waren gelegt.

Aufbau der Sammlungen und Etablierung der Museen

Alfred Hollinetz übernahm die Obmannstelle des Heimatvereines im Jahr 1979 unter schwierigen Verhältnissen. Interne Meinungsverschiedenheiten hatten zum Rücktritt des Vorgängers geführt, der Verein war praktisch nur mehr ein Einmannbetrieb von Konsulent Josef Hörtenhumer. Zunächst mussten wieder ein funktionierender Vorstand installiert und die Perspektiven und Ziele der nächsten Jahre abgesteckt werden. Das kleine Museum in den zwei Räumen des Fischerturms konnte keine Dauerlösung sein. Es fehlten Arbeits-, Depot- und Archivräume, eine Erweiterung war nicht möglich. Als Alternative bot sich das Schloss Hochhaus an, das im Besitz der Gemeinde war und in dessen 2. Stock gerade einige Wohnungen frei wurden. Bürgermeister Ernst Tiefenthaller unterstützte diese Pläne und wir konnten sofort mit dem Ausbau des Südteiles beginnen. Noch vor der Fertigstellung bot die Vorchdorfer Künstlerin Gertrude Stöhr an, im Fischerturm ein Emailmuseum einzurichten. Sie stellte dafür über 200 ihrer Werke zur Verfügung und vermachte sie in einer großzügigen Schenkung der Ge-



Eröffnung Emailmuseum Gertrude Stöhr, 1980
V.l. n. r.: Bgm. Ernst Tiefenthaller, Gertrude Stöhr,
Obmann Alfred Hollinetz



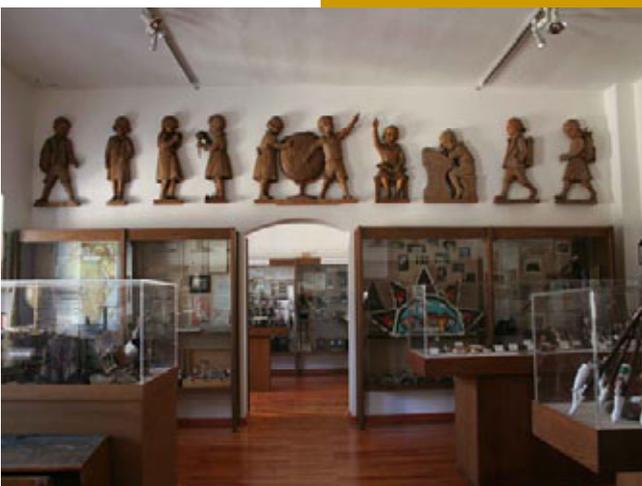
Messkelch: Emailarbeit von Gertrude Stöhr



Oberösterreichischer Steingarten, 2003



Schloss Hochhaus in Vorchdorf – Heimatmuseum



Blick in das Heimatmuseum Vorchdorf

meinde. Am 22. Juni 1980 wurde das Emailmuseum feierlich eröffnet und zur Betreuung dem Heimatverein übergeben.

Im Schloss wurde in den folgenden Jahren die Einrichtung angeschafft und parallel dazu der Nordteil ausgebaut. Dabei kam es zu unerwarteten Schwierigkeiten, da Teile der Decke verfault waren und aufwändig erneuert werden mussten. In dieser Zeit wurde aber auch der Großteil der Ausstellungsstücke gesammelt. Als Schwerpunkt setzten wir uns das Handwerk, denn wir konnten vor allem aus dem Bereich Holzbearbeitung noch zahlreiche Werkzeuge und eine Reihe von Gegenständen sicherstellen. So fanden nach und nach die Binder, Zimmerer, Tischler, Holzschuhmacher und Rechenmacher und in der Folge die Lederer, Sattler, Tapezierer und Schuster im Museum ihr Zuhause. Die Ledererzeugung hatte ja in der Gemeinde eine lange Tradition (Ortschaft „Lederau“), die im 19. und 20. Jahrhundert durch die beiden Lederfabriken der Familie Kitzmantel einen Höhenflug erlebte. Eine herausragende Stellung nimmt bis heute die Vorchdorfer Uhrmacherfamilie Krumhuber ein. Durch den Ankauf einer Pfeifensammlung wurde der Grundstein für einen weiteren Schwerpunkt im Museum gelegt; heute besitzt es über 500 z. T. sehr kostbare Exemplare. 1985 konnte das neue Heimatmuseum feierlich eröffnet werden.

Nach Fertigstellung des Nordteiles in den Jahren 1987/88 wurden weitere Themenbereiche präsentiert werden: Ortsgeschichte, Hausrat und Tracht, Kunstgeschichte, Landwirtschaft und Schule. Es galt in dieser Zeit auch so etwas wie ein Vereinsleben aufzubauen und Programmschwerpunkte zu setzen. Neben Vorträgen und kulturellen Veranstaltungen wurden die Heimatvereinsfahrten zu einem fixen Bestandteil des Angebotes. Die beratende Mitwirkung bei Veränderungen am Ortsbild war anfangs ebenfalls gefragt. Das änderte sich allerdings, nachdem der Verein vehement gegen den Abbruch eines alten Hauses im Ortszentrum Stellung bezogen hatte.

Die Versuche, so etwas wie ein regelmäßiges Offenes Singen oder eine Volkstanzgruppe zu installieren, scheiterten leider. Mehrmals wurde

auch der Kontakt zu den Schulen gesucht und Vermittlungsangebote präsentiert. Der Erfolg hielt sich auch hier in Grenzen.

Der Verein als kultureller Dienstleister

Im Zeitraum von etwa 1989 bis 2007, unter der Vereinsleitung von Rudolf Hüttner, wurde immer wieder versucht, der interessierten Bevölkerung in Sonderausstellungen unsere Gemeinde unter verschiedenen Aspekten näher zu bringen: z. B. Wassernutzung an Alm und Laudach, Pfarrgeschichte in den 800 Jahren der Zugehörigkeit zu Kremsmünster, 50 Jahre Hauptschule, 100 Jahre Lokalbahn Lambach-Vorchdorf, 75 Jahre Eisenbahn Gmunden-Vorchdorf, Schicksalsjahr 1945 in Vorchdorf, Kapargerbande und Gerichtswesen einst.

Auch verschiedenen Vorchdorfer Institutionen wurde die Möglichkeit geboten, sich anlässlich von Jubiläen in den Museumsräumen zu präsentieren. Umgekehrt gestalteten wir beim Erscheinen des Buches über die Vorchdorfer Kleindenkmäler im Foyer der Raiffeisenbank eine Ausstellung über unsere Kleindenkmäler und eine andere über den ehemaligen Pfarrer P. Ulrich Steindlberger, den Mitbegründer der Vorchdorfer Raiffeisen-Genossenschaft.

Verschiedene Räume des Museums erfuhren eine Um- bzw. Neugestaltungen, um spezielle Vorchdorfer Themen besser präsentieren zu können: über die hier ansässig gewordenen Siebenbürger-Sachsen, die Leder- und Schuhfabrik Kitzmantel, die Pfarrkirche und Fialkirche Einsiedling unter kunsthistorischem Aspekt. Besonders der Exponatbestand an Krumphuber Uhren und Pfeifen aus verschiedenen Materialien erfuhr eine bedeutende Zunahme.

Exkursionen erweiterten die Aktivitäten im naturkundlichen Bereich: u. a. zur eiszeitlichen Landschaftsformung unseres Raumes bzw. des Almtales anhand der Uferformen und der Flussgesteine; zu Gift- und Heilpflanzen im Theuerwanger Forst; zur Fossiliensuche in der Eisenau und Geologie des Gosauer Beckens. Studienfahrten zu einigen Kirchen in Oberösterreich mit Gotikschätzen, zu Erinnerungsstätten des hl. Florian und zur Landesausstellung 2004 „Grenzenlos“ im Passauer Raum erlaubten

den Blick über den Tellerrand, genauso wie die jährlichen so genannten Bildungsfahrten zu Zielen vorwiegend in Oberösterreich. Andere Veranstaltungen erfolgten meist im Zusammenhang mit Buchpräsentationen. Zu nennen ist hier besonders die Veranstaltungsreihe zum Buch „Räuber, Mörder, Teufelsbrüder“ in verschiedenen Gasthäusern.

Vorstands- bzw. Vereinsmitglieder wirkten auch bei der Neugestaltung des „Oö. Steingartens“ und des Steingartenführers, beim Vorchdorfer Heimatbuch und beim Kleindenkmälerbuch mit. Außerdem wurden eigene Prospekte über unsere Museen, die Pfeifensammlung und das Emailmuseum erarbeitet.

Für die Referate bei den Jahreshauptversammlungen wurden immer Themen mit Vorchdorf-Bezug und dementsprechende Vortragende gewählt: z. B. Almtal zwischen Natur und Mensch; Krumphuber Uhren; Frühe Vorchdorfer; Der Bauer und sein Gut; Von der Pferdeeisenbahn zu Stern & Hafferl; Unsere Mundart.

Von Wichtigkeit waren und sind zudem die noch laufende Inventarisierung mit dem Computer, die Anschaffung der Alarmanlagen, die Einbeziehung der Glöcklergruppe sowie die Namensänderung auf „Heimat- und Kulturverein Vorchdorf“, um den oben angeführten Umfang der Vereinstätigkeit zu verdeutlichen.

Text: Johann Sturm, Alfred Hollinetz, Rudolf Hüttner

Fotos © Heimat- und Kulturverein Vorchdorf

Weitere Informationen

www.vorchdorf.at

Museumsthema des Monats

Museum Mechanische Klangfabrik

Im Rahmen des Österreichischen Museumstages in Linz wurden am 16. Oktober 2009 die Österreichischen Museumsgütesiegel verliehen. 96 Museen bekamen das Gütesiegel für fünf Jahre verlängert. Unter den sieben neu ausgezeichneten Museen befindet sich auch eines aus Oberösterreich: das **Museum Mechanische Klangfabrik in Haslach**.

Ziel des Österreichischen Museumsgütesiegels war und ist es, dass ein „richtiges“ Museum Verantwortung zur Bewahrung des kulturellen Erbes übernimmt und die Besucherinnen und Besucher in einem „ausgezeichneten“ Museum ein Mindestniveau an Präsentation und Serviceleistung erwarten dürfen. Für die Erlangung des Österreichischen Museumsgütesiegels, das seit 2002 verliehen wird, sind aber auch weitere Mindeststandards wie etwa eine verbürgte Öffentlichkeit der Sammlung, eine gesicherte rechtliche Basis sowie eine bestimmte Anzahl von Öffnungstagen pro Jahr ausschlaggebend. Zudem sind eine wissenschaftliche Registrierung und ein dementsprechend restauratorischer Zustand der Sammlung erforderlich, um das Gütesiegel zu erhalten.

Engagierte Museumsarbeit

All diese Kriterien erfüllt das engagiert geführte Museum Mechanische Klangfabrik in Haslach an der Mühl in hohem Maße. Dessen Entstehen ist dem Enthusiasmus des Haslachers Erwin Rechberger zu verdanken, der Musikautomaten aus ganz Europa sammelte und wieder funktionsfähig machte.

Zauberhaft und skurril

Im Museum Mechanische Klangfabrik in Haslach können Besucherinnen und Besucher nun eintauchen in eine zauberhafte und manchmal auch skurrile Welt: Drehorgeln und Drehleiern, Spielwerke, Grammophone, automatische Klaviere, eine mechanische Geige, nostalgische Radios und peppige Musikautomaten illustrieren die Entwicklung der mechanischen Musikinstrumente vom Barock bis in die Gegenwart. Einst sorgten



Tischklavier „Orpheus“



Spielwerk „Monopol“, 1880

diese Automaten in Salons, Tanzsälen, Cafés und Wirtshäusern für Unterhaltung. Heute findet man sie alle versammelt in den Räumlichkeiten der ehemaligen Haslacher Textilfabrik Vonwiller, deren Bausubstanz vorbildlich revitalisiert wurde und der Mechanischen Klangfabrik nun eine Bleibe bietet. Präsentiert werden die rund 160 Objekte überaus ansprechend nach modernsten Standards. Außerdem sind alle Räumlichkeiten barrierefrei gestaltet.

Ein Tänzchen gefällig?

Das Besondere an der Sammlung ist aber, dass alle Automaten und Instrumente voll einsatzfähig sind und im Rahmen der spannenden Museumsrundgänge auch zum Klingen gebracht werden: Ungewohnte und vertraute Klangeindrücke lassen aufhorchen und animieren zum Wippen im Rhythmus der Musik. Und wer Lust dazu verspürt, kann zu den flotten Klängen aus den Tanzorgeln und Musikboxen auch das Tanzbein schwingen, vielleicht sogar am nachgebauten Marktplatz direkt im Museum. Das ist sicherlich ein Erlebnis der besonderen Art für Groß und Klein.

Auch für Technikfans

Hervorragend aufbereitete Informationen in Form knapper Raumtexte bringen neben Wissenswertem zur langen Geschichte der Musikautomatisation Spannendes über technische Funktionen und Details der einzelnen Objekte. Haben Sie etwa gewusst, dass die ersten Musikautomaten bereits in der Antike konstruiert wurden? Das und noch viel mehr können Sie im Museum Mechanische Klangfabrik erfahren.

Eine Fahrt nach Haslach lohnt sich also in jedem Fall, zumal in der Marktgemeinde an der Mühl noch eine Reihe weiterer Museen auf Ihren Besuch wartet. Und das Museum Mechanische Klangfabrik hat das sogar ganze Jahr über seine Pforten geöffnet! (K.L.)

Informationen

www.mechanischeklangfabrik.at

Telefon: 07289/71557 oder 7289/72300

E-Mail: kneidinger@boehmerwald.at

Fotos © Museum Mechanische Klangfabrik



Tanzorgel Decap, Holland 1955



„Phonograph, 1895



Musikautomat „Kaiserblick“

Weihnachtsausstellung „Krippen aus der Sammlung Fuchs“

Museum Innviertler Volkskundehaus Ried

Die Begeisterung für Krippen begann bei Stefan Fuchs, als er in der Hauptschule Seekirchen seine erste Krippe baute. Das war 1959. Das Schnitzwerk nahm er 1987 erstmals zur Hand. Seither hat er ein umfassendes bildhauerisches Werk geschaffen. Aufgrund seiner archivalischen Studien, die er nebenbei betreibt, konnte er so manchen schon in Vergessenheit geratenen Krippenschnitzer ausfindig machen.

Seit vielen Jahren beschäftigt sich Stefan Fuchs auch als Krippensammler. Im Mittelpunkt seiner Sammlung stehen historische und neue Krippen aus dem Alpenraum, wie etwa die Krippen mit interessanten handmodellierten Figuren von Pater Philipp Bock, für deren Restaurierung er viel Zeit aufgewendet hat. Eines seiner großen Verdienste ist es, dass er eine ansehnliche Zahl von Kleinkrippen des bedeutenden Salzburger Krippenschnitzers Josef Klampfer im Bereich der Stadt Salzburg, des Flachgaves und im benachbarten Oberösterreich ausgeforscht hat. Mit diesen Werken hat er sich auch in seinem eigenen bildhauerischen Schaffen, in dem er Autodidakt ist, besonders intensiv auseinandergesetzt.

In seiner bisher karg bemessenen Freizeit fertigt Stefan Fuchs mit seinem Schnitzmesser überaus ansprechende Krippenwerke aus Zirbenholz, wel-

che die Tradition „Klumpferscher Krippenkunst“ weitertragen. Neben Josef Klampfer zählt auch Bernhard Prähauser, von dem er zahlreiche Werke erworben hat, zu seinen Vorbildern.

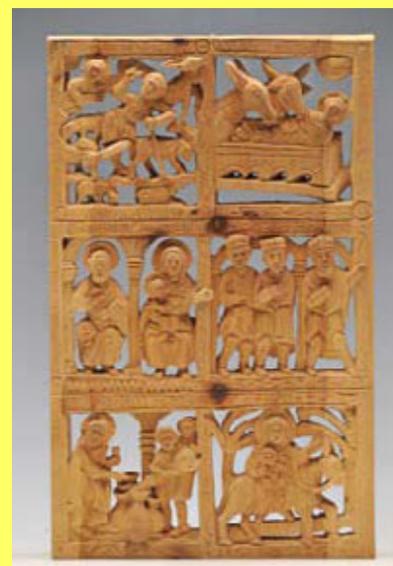
Die Sammlung Fuchs umfasst orientalische Krippen ebenso wie Heimatkrippen, bei denen das weihnachtliche Geschehen vor regionalen Landschaften stattfindet. Als Beispiel sei jene Krippe genannt, die den Salzburger Stadtteil Mülln als Kulisse hat. Die Werke zeigen die große Vielfalt an Gestaltungsmöglichkeiten und Stilrichtungen im Krippenbau. Die Figuren sind geschnitzt, bestehen aus Papier bzw. Karton, aus Papiermaschee oder auch aus Wachs.

Bisher hat Stefan Fuchs seine Krippen jedes Jahr in Wals-Himmelreich gezeigt. Heuer stellt er seine umfassende Sammlung dem Museum Innviertler Volkskundehaus für die diesjährige Weihnachtsausstellung zur Verfügung.

Die Weihnachtsausstellung ist bis 30. Jänner 2010 von Dienstag bis Freitag 9.00 bis 12.00 und 14.00 bis 17.00 Uhr sowie samstags von 14.00 bis 17.00 Uhr zu besichtigen.

Informationen

<http://www.ried.at/museum>



Krippen aus dem Sammlung Fuchs
Fotos © Museum Innviertler Volkskundehaus Ried



Sonius

Archäologische Botschaften aus Oberösterreich

www.archaeologie-ooe.at

Gesellschaft für
Archäologie
in Oberösterreich



Forchung

**Die Wiederauferstehung
einer Brücke**



Sonipedia

**Archäotechnik,
Experimentalarchäologie
und Reenactment**



Objekt

**Ein Backofen
für den WAKI**



Museum

**Die Stadtmuseen Wels –
Erlebnisarchäologie**



Zeitgeist

**Eine genutzte
Gelegenheit?
„Darwinjahr 2009“**